

irgendwelche Verfolger hinter ihr her. Felicitas ärgerte dieses Benehmen. Sie sah ihr nach, und sie dachte: Was wird sie für einen Mann haben? Und dachte: Sie muß einen schlechten Mann haben. Schluß! sagte sie sich selbst, Schluß! Du darfst so etwas nicht denken, da ist sie wieder, diese Unsachlichkeit, dieses Richten, nach dem wir auch gerichtet werden, wenn es einmal auf uns zukommt. Das Maß, nach dem wir alle, nur nicht uns selbst messen wollen.

Eine Hand berührte sie an der Schulter. Sie sah sich um. Es war Graitz, Graitz mit Britta, die hinter ihm stand und sich aus irgendeinem Grunde freute.

Nun hatte der lässige Mann nicht so viel Unpersönliches an sich, fand Felicitas. Er stand etwas unbeholfen vor ihr, die Beine gespreizt, eine Hand in der Hosentasche, schief den Kopf zurückgeneigt, so etwas wie Anerkennung war in seinem Blick. Sie sah seine Freundlichkeit, und sie sah ihn überhaupt das erste Mal genauer an, in seinem modernen, hellgrauen Anzug mit Nadelstreifen, das Abzeichen der Arbeiterpartei am Revers blinkte kurz auf, als Mittagssonne sich brach an den großen Scheiben des Raumes, jemand hatte die Fenster geöffnet, Graitz sagte:

"Fräulein Gregor, ich danke Ihnen."

"Wofür?" fragte Felicitas, und ihr war plötzlich zum Lachen zumute.

Er wurde ernst. "Die Parteigruppe der Dozenten, als deren Vertreter ich bei eurer Versammlung hier war, also nicht nur als euer Prorektor war ich hier..." Als-Mensch! dachte Felicitas, aber sie war nicht verärgert darüber wie am Anfang der Versammlung, sie mußte im Innern über Graitz lächeln... "Die Parteigruppe, zu der ja auch euer Philosophiedozent gehört, war der Auffassung, Angelika Kurzbach nicht von der Schule zu